



ADRIAN HASLER

Polizeichef

Als Kleinstaat befinden wir uns zunehmend in einem Spannungsfeld. Wir haben die gleichen Aufgaben wie die «Grossen» zu bewältigen, aber nur die Ressourcen eines «Kleinen» zur Verfügung. Dies gilt insbesondere auch für die Gewährleistung der Sicherheit in Liechtenstein. Obwohl kriminelle Handlungen auch bei uns an der Tagesordnung sind, kann Liechtenstein nach wie vor als sicheres Land charakterisiert werden. Unsere Aufgabe besteht nun darin, die aktuellen Entwicklungen genau zu beobachten, die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen und die notwendigen Massnahmen einzuleiten. Dabei müssen wir uns stets vor Augen führen, dass wir nicht alle Aufgaben eigenständig lösen können. Die rasante technologische Entwicklung sowie die steigenden fachlichen Ansprüche erfordern, dass wir uns bewusst die Frage stellen, welche Fachbereiche wir selbst abdecken und welche Leistungen wir von unseren Partnern «einkaufen». Für mich persönlich ist dies eine der entscheidenden Fragen für die Zukunft der Sicherheit in Liechtenstein. Deshalb lege ich auch viel Wert auf eine enge und vertrauensvolle polizeiliche Zusammenarbeit – regional wie international.



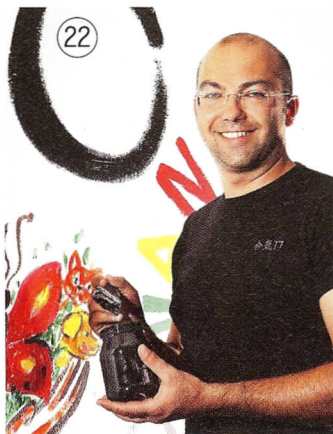
GABRIELA CORTÉS

Universität Liechtenstein

In meiner doppelten Funktion an der Universität Liechtenstein als Beraterin von Austauschprogrammen innerhalb des «International Office» und als Koordinatorin des Studentenwohnheimes bin ich täglich in die weitere Internationalisierung unserer Institution involviert und damit beschäftigt.

Diese Aufgabe ist sehr anspruchsvoll, vielfältig, und verlangt einen gewissen Grad an interkulturellen Fähigkeiten und sozialen Kompetenzen.

Seit 13 Jahren unterhält die Universität Liechtenstein Partnerverträge mit Hochschulen auf der ganzen Welt. Inzwischen sind es mehr als 80 Partneruniversitäten, die mit uns kooperieren, Studenten, Professoren und Dozenten austauschen sowie diverse Projekte mit uns durchführen. Unter den Studierenden an der Universität Liechtenstein sind 40 Nationen aus allen Kontinenten der Welt vertreten. Rund 70 Studierende im Jahr bringen bei uns ein bis zwei Gastsemester, etwa die gleiche Anzahl junger Menschen wird von uns in die Welt entsandt. Durch den bei uns implementierten Bologna-Prozess können die Austauschstudenten die Anerkennung der Fächer erlangen. Dieser interkulturelle Austausch ist in meinen Augen eine grosse Chance sowie eine Investition in die Zukunft der jungen Menschen und des Landes.



DANIEL HASLER

*Seminarleiter,
Kampfkunstlehrer,
Lehrbeauftragter*

«Der blaue Berg ist unbewegt, weisse Wolke kommt und geht.» In diesem Zen-Spruch werden die Gegensätze blau-weiss, unbewegt-bewegt aufgegriffen. «Kommt und geht» hat eine tiefe Bedeutung. Eine der fundamentalsten Fragen ist, woher kommen wir und wohin gehen wir. Nicht jede einzelne Situation können wir planen und vorherbestimmen. Den Dingen ihren Lauf zu lassen und jede Situation so zu nehmen, wie sie ist, bedeutet nicht Dissonanz, sondern Spannung. Aus dieser Spannung heraus entsteht stets eine neue Situation. Sich dieser neuen Situation zuzuwenden, hält lebendig und macht das Leben bunt. Ich habe das Glück, mit meiner Firma Aikidan in ganz unterschiedlichen Kontexten arbeiten zu können. Das empfinde ich als eine unglaubliche Bereicherung. Aus dieser Buntheit kann ich immer wieder Energie schöpfen. Diese Energie kann aber nicht gespeichert oder angehäuft werden, sondern kann ihre Wirkung nur entfalten, indem sie auch wieder eingesetzt wird; in dem das Ki – die Lebensenergie – fliesst.



NATHALIE PFEFFERKORN

Gewinnerin Ehrenamt-Wettbewerb der Regierung

In der Freiwilligenarbeit wird viel getan, aber es reicht noch nicht aus. Es gibt so viele Menschen, die gute Taten vollbringen, doch unglücklicherweise bekommt kaum jemand etwas davon mit. Deshalb muss ein Bewusstsein für Freiwilligenarbeit geschaffen werden – am besten schon in der Schulzeit. Gerade Schüler gehen mit Freude an Projekte heran. Allgemein sollten mehr Leute auf Freiwilligenarbeit aufmerksam gemacht werden – die Initiativen dazu sollten auffallen, jung und dynamisch sein. Die Freiwilligenarbeit lebt davon, dass Jung und Alt gemeinsam an einem Strang ziehen – genau das macht sie aus. Das Geben und Nehmen muss immer im Vordergrund stehen. Durch Ausschreibungen wie den Regierungswettbewerb werden die Menschen ermutigt, sich mehr zu engagieren. Wenn jemand eine Auszeichnung erhält, wird er dadurch extrem motiviert, ganz nach dem Motto «Jetzt werde ich geschätzt für das, was ich tue». Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, anderen Leuten zu helfen. Wenn ich merke, dass ich etwas tun kann, dann tue ich es. Man muss die Umwelt einfach aufmerksam beobachten, merken, was vor sich geht. Allein das macht schon viel aus. Alles, was zusätzlich gemacht wird, ist gut. Zu tun gibt es jedenfalls genug.